

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 48

Artikel: Von den Tschuwaschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DEN TSCHUWASCHEN

Die kleine, zwischen Wolga und Sura und westlich von der Stadt Kasan gelegene, autonome Republik hat den Namen von ihren Bewohnern, den Tschuwaschen. Ein Volk von ungefähr 800000

stunden. Bei aller Arbeitsamkeit und trotz ihrer männlichen Stärke zeigt sie einen starken Hang zu bunter Kleidung und reichem Schmuck und wenn immer mög-



Ein Drechsler dreht Schachfiguren aus Holz

ren Ketten aus silbernen Münzen, die bei den Bewegungen klimpern und klingen wie gutgestimmte Glockenspiele. Von den Russen unterscheiden sie sich — wie übrigens auch die Männer — schon rein äußerlich durch den kräftigen, etwas gedrungenen Körperbau und die auffallend breite Kopfform. Aber noch mehr durch ihre Energie, die Beharrlichkeit ihres



Das Dorf Kiwsertkasi, eine typische tschuwaschische Dorfanlage: Verstreute Häuser um eine Mulde ohne gemeinsame Straße



Das beliebteste Musikinstrument ist die Gußli, eine eigentümlich geformte Zither. Auf unserm Bilde spielt ein Blinder Volkeli, zu denen er auf dem Triangel begleitet wird

lich verrichtet sie auch ihre ländliche Arbeit angetan mit der malarischen Tracht und behangen mit den schwe-



Tschuwaschische Bäuerinnen spinnen nach alter Weise ihren Flachs

Willens und den starken Hang zu ihrer Freiheit und Selbständigkeit. So geben sie seit dem Umsturz auch eine Zeitung in ihrer Sprache heraus und in den Schulen und Behörden wird kräftig gegen jeden Versuch der Russifizierung gekämpft.

Neben der Hauptstadt Tscheboksary bewohnen die Tschuwaschen nur kleine Dörfer, die durch die Eigenart der Anlage auffallen. Meist bestehen sie nur aus einer Anzahl von Häusern, die in eine Mulde gestreut sind und nicht einmal eine gemeinsame Straße besitzen. Die Bevölkerungsdichte ist ziemlich geringer als in der Schweiz. Wenn aber die Tschuwaschen durch ihre Verfassung, durch ihre Lebensweise und ihre eigenwillige Gesinnung fremden Einflüssen gegenüber sehr zurückhaltend sind, so verschmähen sie es doch nicht, gewisse technische Errungenschaften in ihren Dienst zu stellen, soweit diese nicht die Tradition der manuellen Arbeit gefährden.

Menschen lebt hier ein Leben für sich und eine eigene Tradition fortsetzend, die auf die Abstammung von den Tataren und den Finnen hinweist. Besonders in der Sprache kommt diese deutlich zum Ausdruck. Ihre Hauptbeschäftigung finden die Tschuwaschen im Ackerbau und in der Vieh- und Bienenzucht. Daneben sind auch ihre äußerst geschmackvollen Stickereien bekannt.

Die Frau teilt sich nicht nur in der Arbeit mit dem Manne, sondern sie hilft ihm auch die Geschicke des Landes lenken, sitzt mit ihm in den Sowjets und leitet Schulen und Les-

Einschirren des Gespanns

